Düsseldorfer Zeitung.

№ 237. Freitag den 27. August. 1847.

Uebersicht.

Amtliche Nachrichten.
Deutschland. Berlin (die Umwandelung der Patrimonialgerichtsbarkeit; die Zusammenberufung des Ver. Landtags; Graf v. Arnim; Pastor Krummacher; die Reform im Judenthum; die Magdeb.-Leipz. Eisenbahn; Getreidepreise; Generalconsul Seiffart). Königsberg (Prediger Detroit). Münster (Sieg Jung-Münsters bei der Wahl von Magistratsmitgliedern; eine Rede des Obersten des Schützencorps). Koblenz (die Reise des Königs; Serenade; die Aufhebung der Brodtaxe; v. Auerswald). Stuttgart (v. Beckerath). Ulm (Bundesbeschluß in Betreff des würtemb. Ablösungsgesetzes). Frankfurt (Rothschild gewinnt in der Lotterie). Hannover (die Censur).
Oestreich. Wien (der Bauernanführer Szedlak).
Frankreich. Paris (der Prozeß Praslin; die Geldkrisis; die hohe Gesellschaft; weitere Beschlagnahme von Journalen; Betrag der Eingangszölle).
Großbrittanien. London (Falliments).
Spanien. Madrid (Brief Ludwig Philipps an die Königin).
Portugal. Lissabon (die Collectivnote an die Königin und die Antwort darauf).
Italien. Neapel (beruhigte Stimmung; Räuberkrieg; Sammlung für Jerusalem; Encke's Planet). Livorno (Dankfest wegen des vorigjährigen Erdbebens; Volksstimmung; Dankgebete für den Papst). Florenz (Zusammenziehung von östr. Truppen; Verhaftungen). Ferrara (Text der zweiten Protestation des Kardinals Ciacchi).
Schweiz. Luzern (Handschreiben des Königs von Sardinien an Siegwart-Müller; der Landsturm organisirt). Bern (die engl. Note).
Türkei. Konstantinopel (ein unerhörter Fall).
Amerika. New-York (Fallen der Getreide- und Brodpreise; widersprechende Gerüchte in Betreff des Kriegs mit Mexico; die Einwanderungen).

Amtliche Nachrichten.

Berlin, vom 24. August. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, den Kaufmann C. F. R. Klee in Guatemala in Central-Amerika zum General-Konsul in den Freistaaten Guatemala, San Salvador, Nicaragua, Honduras und Costarica zu ernennen.

Der Notar Georg Aldenhoven zu St. Goar ist vom 1. Oktober d. J. ab zum Notar für den Friedensgerichts-Bezirk Bergheim, im Landgerichts-Bezirke Köln, mit Anweisung seines Wohnsitzes in Bedburg, bestellt worden.

Bekanntmachung.

Die Kandidaten der Baukunst, welche entweder in dem zweiten diesjährigen Termine die Vorprüfung als Staatsbaumeister oder Bau-Inspektoren, oder bis zum April k. J. die mündliche Prüfung als Privatbaumeister abzulegen beabsichtigen, werden hiermit aufgefordert, vor dem 15. k. M. sich schriftlich bei uns zu melden, worauf den Ersteren das Weitere eröffnet und den Letzteren der Termin bezeichnet werden wird, der zu ihrer Prüfung in den Natur-Wissenschaften angesetzt ist.

Meldungen, die nach dem 15. k. M. eingehen, können nicht mehr berücksichtigt werden.

Berlin den 22. August 1847.

Königliche Ober-Bau-Deputation.

Den Kandidaten der Philosophie Friedrich Wegener und Adolph Martin zu Halle a. d. S. ist unterm 19. August 1847 ein Patent „auf ein Verfahren, Chlorblei zu gut zu machen und Aetz-Natron in kohlensaures Natron umzuwandeln, soweit Beides als neu und eigenthümlich erkannt worden ist,“ auf sechs Jahre, von jenem Tage an gerechnet und für den Umfang des preußischen Staats ertheilt worden.

Dem Kaufmann Wm. Elliot in Berlin ist unter dem 20. August 1847 ein Einführungs-Patent „auf eine mechanische Verbindung, um hängende Thore, Thüren, Fenster, Fensterladen und andere dergleichen Gegenstände zu öffnen und zu schließen, in der durch Zeichnung und Beschreibung nachgewiesenen Zusammensetzung,“ auf fünf Jahre von jenem Tage an gerechnet und für den Umfang des preußischen Staats ertheilt worden.

Deutschland.

Berlin, vom 23. August. Die Umwandlung der Patrimonial-Gerichtsbarkeit in ihrer gegenwärtigen Gestalt, und die Bildung von Kreis-Patrimonial-Gerichten, auf die wir seiner Zeit zuerst in diesem Blatte hinwiesen, und deren Ausführung, höheren Anordnungen zufolge, gegenwärtig auf den Weg der Verhandlung mit den einzelnen Betheiligten hingewiesen ist, findet sicherem Vernehmen nach ihre Hauptschwierigkeit darin, daß die Regierung nicht gewillt ist, die gegenwärtig von den Gutsbesitzern zu tragenden Kosten für die Kriminal-Justizpflege auf die Staatskassen zu übernehmen, die Interessenten aber bei einer freiwilligen Aufgabe eines Theils ihrer Gerichtsbarkeit im allgemeinen Interesse von dieser Bedingung nicht abgehen wollen. Wir können bis jetzt indeß noch nicht die Hoffnung aufgeben, daß man einen Ausweg zu treffen, und dadurch eine wesentliche Verbesserung wirklich ins Leben einzuführen wissen werde.

— Nachdem das Gericht in dem Polenprozeß bis jetzt drei Wochen seit dem 2. August beschäftigt gewesen, sind die Verhandlungen bis zu dem in der Anklageakte unter Nr. 24 verzeichneten Adolph v. Malczewski vorgerückt, so daß jeder Angeklagte etwa einen Tag hingenommen hat. Die Akte richtet sich nun bekanntlich gegen 254 Angeklagte, welche also 254 Tage, d. h. 8 Monate und 14 Tage erfordern werden, oder den Zeitraum bis zum April 1848. Wenigstens ist vorauszusehen, daß der Prozeß in erster Instanz bei dem System der Vertheidigung, welches die Angeklagten angenommen haben, nicht beendigt werden kann. Ein Endurtheil zweiter Instanz ist demnächst erst im Laufe des Jahres 1849 zu erwarten. Auf so lange hin wird also dieser Prozeß einen stehenden Artikel in unsern Zeitungen bilden. (Berl. N.)

† Berlin, vom 23. August. Darf man einem hier in vornehmen Kreisen circulirenden Gerüchte Glauben schenken, so hätte man allerhöchsten Orts bereits sich dazu bestimmt, die Stände des Vereinigten Landtags zum Wohle des Staates künftig alle zwei Jahre zusammenzuberufen. Dieser gnädige Beschluß soll schon demnächst durch die Gesetzsammlung veröffentlicht werden.

Der Geh. Staatsminister Graf v. Arnim, dessen Gesundheitszustand in der letzten Zeit sehr geschwächt war, ist vorgestern vom Bad Ki[illegible]en gestärkt hier zurückgekommen und will in diesen Tagen noch nach Nenndorf sich begeben, um daselbst eine Nachkur zu gebrauchen. Man gibt sich der Hoffnung hin, daß dieser ausgezeichnete Staatsmann in Kurzem wieder eine hohe Staatsstelle einnehmen werde.

Der Pastor Dr. Krummacher aus Elberfeld hat gestern in der Dreifaltigkeitskirche, wo er als Nachfolger der berühmten Theologen Schleiermacher und Marheineke das Wort G[illegible]s verkünden soll, seine Gastpredigt vor einer großen Zuhörermenge gehalten.

Am ersten September wird nun der von der hiesigen Genossenschaft für Reform im Judenthum erwählte Prediger Dr. Holdheim seine Stelle antreten. Auf diesen Tag ist auch eine Generalversammlung festgesetzt, um zu berathen, welche Schritte nach dem neuen Judengesetz die Genossenschaft nun zunächst einzuschlagen hat. Es thut sich noch immer ein bewundernswerther Eifer für die Reform im Judenthum kund, der da zeugt, wie tief die Theilnahme an diesen religiösen Interessen wurzelt. Im Oktober soll eine größere Berathung mit Zuziehung der auswärtigen jüdischen Reformgenossenschaften stattfinden, wo unter anderm dann auch ein möglichst übereinstimmender Gottesdienst festgestellt werden soll.

Die Magdeburg-Leipziger Eisenbahn, um deren Besitz sich die Anhaltsche und die Potsdam-Magdeburger Eisenbahngesellschaft eifrig beworben, scheint ihrer bisherigen Verwaltung wieder selbstständig verbleiben zu wollen. Letztere beabsichtigt sogar, die Potsdam-Magdeburger Eisenbahn jetzt an sich zu kaufen, da deren Aktien zu pari von ihr noch leicht aufgekauft werden können, und diese Bahn zu guten Renten berechtigt, weil sie die nächste Verbindungsbahn nach der Rheinprovinz, Belgien und Frankreich ist.

Heute war der Landmarkt mit allen Getreidearten wieder reich befahren, was die Getreidepreise abermals drückte und das Geschäft sehr flau machte. Den Wispel Roggen konnte man von 50—58 Thalern, den des Weizens von 65—80 Thalern und den Wispel besten Hafers für 30 Thaler kaufen. Einem ferneren Sinken sämmtlicher Getreidepreise darf man täglich entgegensehen.

Dem preußischen General-Consul in Mexico, Hrn. Seiffart, scheint es, brieflichen Mittheilungen zufolge, auf seinem neuen Posten gar nicht zu behagen. Sowohl Hr. Seiffart, als auch dessen Familie sollen sich sehr nach Berlin zurücksehnen, da nicht nur die ungünstigen kriegerischen Verhältnisse Mexico's mit Nordamerika, sondern auch die dort im Ganzen noch auf einer niedrigen Bildungsstufe stehenden Bewohner keinen angenehmen Lebensgenuß bieten können. In Kurzem will Hr. Seiffart seinen 16jährigen Sohn nach Schulpforta hersenden, um sich auf dieser Schule wissenschaftlich auszubilden.

Königsberg, vom 22. August. Gegen den Prediger Hrn. Detroit soll das Erkenntniß erfolgt seyn und auf Amtsentsetzung lauten. (Z. f. Pr.)

† Münster, vom 24. August. Bei der gestern abgehaltenen Wahl zweier Magistratsmitglieder hat die Partei Jung-Münster mit beiden Candidaten gesiegt. Lange wohl war hier das Ergebniß einer Wahl nicht mit solchem Interesse erwartet worden. Auf dem Markt hatte sich eine Menge Leute eingefunden, um aus erster Hand das Resultat zu erfahren, und es entstand keine geringe Aufregung, als dasselbe bekannt wurde. Die siegende Partei selbst hatte kaum einen solchen glücklichen Ausgang erwartet, besonders fürchtete sie, daß einer ihrer Candidaten dem Herrn v. Olfers, welchen ihre Gegner aufgestellt, unterliegen würde. Es handelte sich auch nur um eine Stimme, und es würde unser vielbesprochener Landtags-Abgeordneter aufs Neue Gelegenheit gehabt haben, seine finanziellen Kenntnisse als Vater der Stadt in Anwendung zu bringen.

Neben dieser Angelegenheit wird eine Rede des Obersten des hiesigen Bürger-Schützen-Corps, Hrn. Th., eifrig besprochen. Ein Streifzug gegen die schlechte, Münster verläumdende Presse, soll ein Hauptbestandtheil gewesen seyn, (ich konnte die Rede leider nicht selbst hören, weil bei Beginn der Verhandlungen das Lokal von jedem Nichteingeweihten geräumt werden mußte), die Presse, welche jedes

---

* Urtheile eines Laien über die diesjährige Düsseldorfer Kunstausstellung.

(Fortsetzung. S. Nr. 226, 228, 230, 231 u. 234 d. Bl.)

Was ist es, was man gegen die Romantik in der bildenden Kunst hat? Es ist dasselbe, was man früher dafür hatte. Die Romantik verleiht dem in ihr Gebiet gezogenen Gegenstande eine traumartige Verklärung, einen Anstrich von poetischer Schwärmerei und selbst dem tragischen Ernste eine Beimischung von Wehmuth. Das war es, was gefiel, das ist es, was nun mißfallen soll, obgleich es an und für sich nicht als verwerflich zu bezeichnen ist. Nur epidemisch wird die Romantik in der bildenden Kunst widerwärtig und gefährlich, weil sie im Stande ist, den Ernst der Auffassung und das Charakteristische der Form zu untergraben. Warum sollten wir den dichterischen Gedanken in der vergoldenden Romantik nicht anerkennen wollen, während wir oft die Prosa der Genremalerei um der Charakteristik willen anerkennen?

Ist es etwa Poesie, was uns aus dem Bilde von Hübner „die Holzdiebe“ entgegentritt? — Da kämen wir nun wieder zu einer neuen Frage: was ist Poesie? einer Frage, die schon eben so oft richtig, als falsch beantwortet wurde. Ein Magister ist im Stande, uns die Poesie so zu definiren, daß wir dadurch in die eigentlichste Prosa versetzt werden; ein Dichter macht es wie Freiligrath und setzt das poetische Bild an die Stelle des Begriffes; der Maler findet mitunter die bloße Nachahmung der Natur poetisch. Poesie aber ist das erfinderische Schaffen des Genius, welcher uns einen verklärten Abglanz der Wirklichkeit in beziehungsreichen Anklängen vorführt. Poesie bedingt allemal einen Reichthum; die einfachste poetische Darstellung erregt beim empfänglichen Beschauer einen sich immer erweiternden Ideenkreis, würde ihn aber nicht erregen können, trüge sie nicht in sich diese belebende Kraft, diese Verkettung verwandter Gedanken.

Also Hübner's kleine Holzdiebe kommen mir nicht poetisch vor, obgleich sie mit Meisterschaft gemalt sind; letzteres kann man von dem Förster, welcher ihnen gegenüber steht, nicht in gleichem Grade behaupten, da er sich von der hellen Felsenwand nicht hinlänglich löst. Man will außerdem an ihm tadeln, dieser Mann habe keine ächte Jägerphysiognomie, sein Gesicht wäre zu feist und geschwollen u. dgl. Mir scheint er im Ausdruck zu unbestimmt und es bleibt zweifelhaft, ob er den kleinen muthigen Jungen trotzdem einstecken oder ob er ihm um seiner Courage willen vergeben wird. Vielleicht hält der Leser die trotzige Keckheit des Knaben, vereint mit der Liebe zu seinem Schwesterchen, dennoch für Poesie. Es könnte poetisch seyn, ist aber hier nur eine lebhafte Prosa.

Doch ich wollte ja von den romantischen Bildern reden. Also pas à pas vorwärts, damit wir nichts vergessen. Man würde mir dies eben so übel nehmen, wie man es mir jetzt übel nimmt, nicht Einiges übersehen zu haben.

Die „Lorelei von Kehren.“

„Die Luft ist kühl und es dunkelt,
Und ruhig fließt der Rhein;
Der Gipfel des Berges funkelt
Im Abendsonnenschein.

Den Schiffer im kleinen Schiffe
Ergreift es mit wildem Weh;
Er schaut nicht die Felsenriffe,
Er schaut nur hinauf in die Höh'.

Ich glaube, die Wellen verschlingen
Am Ende Schiffer und Kahn;
Und das hat mit ihrem Singen
Die Lorelei gethan.

Ein schönes Bild von eigenthümlich phantastischer Wirkung. In den Reizen dieses mächtigen Weibes liegt etwas Dämonisches, was dem Geiste der Sage entspricht. Nur möchte ich sie mehr deutsch wünschen, diese Jungfrau, in Tracht und Wesen, mehr der deutschen Sagenzeit angehörig. Allerdings ist die Dämonologie eine sehr alte Lehre — oder gehört die Lorelei nicht unter die Dämonen? — und schon Plato erzählt, wenn gleich mit einiger Zurückhaltung, in seinem Gastmahl von solchen Wesen, so wie die alexandrinische Philosophie denselben einen unermeßlichen Spielraum anweist. Man darf jedoch den Stammbaum der Lorelei nicht so hoch hinaufführen, noch ihr eine solche Orthodoxie zumessen. Die Neigung des Menschen zum Uebersinnlichen, vereint mit einer angeborenen poetischen Thätigkeit des Geistes — ich brauche absichtlich nicht das Wort Phantasie, welches hier zu sehr eine blinde, willenlose Hingebung vorauszusetzen scheint — bildet aus Nebel und Sonnenstrahlen, aus Gefahren, Unglück und Zufall, aus dem Säuseln des Windes, dem Rauschen der Wälder, dem Brausen des Wasserstrudels — Gestalten und Geister, Elfen und Gnomen, Wesen, halb göttlich, halb menschlich, wie ihr Ursprung; ehemals, zu den Zeiten des Polytheismus, mächtiger und großartiger als nachdem. Und was ward endlich aus jenen geistvollen, fabelhaften, meist schönen Vorstellungen des Mittelalters, welche von einer Fülle eines nach dichterischem Ausdruck ringenden Geistes zeugen? Die Hexen oder richtiger der Hexenglauben des 16ten

Vorkommniß benutze, um Münster in den Augen der Welt herabzusetzen, welche selbst Privatverhältnisse schonungslos bespreche, (kurz vorher wurde in der Kölner Zeitung einer Injuriensache des Hrn. Th. gegen einen Jung-Münsterschen Abgeordneten etwas piquant erwähnt), und der man es zu verdanken habe, daß die gute alte Stadt mehr als einmal der Gegenstand eines europäischen Gelächters geworden sey. Solche Declamationen bezeugen am besten, daß die Presse in ihren Besprechungen den rechten, den wunden Fleck getroffen, und daß sie auch ihre Gegner zur Anerkennung ihres Einflusses gezwungen habe; einen andern Erfolg, am wenigsten den einer Widerlegung, werden sie wohl nicht beanspruchen.

Koblenz, vom 24. August. Ueber den bevorstehenden Besuch Sr. Majestät des Königs in der Rheinprovinz kann ich Ihnen nunmehr folgende Nachrichten aus authentischer Quelle mittheilen. Se. Majestät wird auf der Rückkehr von Bad Ischl über München nach Mannheim und von dort mit einem Dampfschiff weiter nach Koblenz reisen, woselbst Allerhöchstdieselben am 19. eintreffen und bis zum 20. verweilen werden. Am 21. begeben sich Se. Majestät nach Brühl und Düren und treffen am 23. in Düsseldorf ein. Allerhöchstderselbe werden dort und in Benrath bis zum 26. bleiben, und die zur Divisionsübung versammelten Truppen besichtigen, am 26. die Reise nach Münster, am 28. von dort nach Minden und Hannover fortsetzen und bis zum 30. wieder in Berlin zurückerwartet. (Rh. B.)

** Koblenz, vom 25. August. Des Königs Majestät werden, wie wir erfahren, während der Tage ihres Verweilens unter uns nicht auf Stolzenfels, sondern im hiesigen königl. Residenzschlosse ihr Hoflager halten.

Die hiesige Liedertafel brachte vor einigen Abenden unserm Herrn Oberbürgermeister Bachem zum Dank für seine Bemühungen zur Verherrlichung des diesjährigen hier abgehaltenen Sängerfestes eine Serenade.

Aus öffentlichen Blättern ersieht man, daß der Gemeinderath zu Düsseldorf mit der Absicht umgehe, die Brodtaxe dort abzuschaffen, in der Meinung, daß durch die hierdurch den Bäckern verstattete Freiheit des Gewerbes eine dem Publikum nützliche Concurrenz werde herbeigeführt werden. Auch hier hatte der Stadtrath nach Einführung der neuen Gemeinde-Ordnung die gleiche Ansicht und deshalb nichts Eiligeres zu thun, als sofort die Aufhebung der Brodtaxe zu veranlassen. Aber wie sehr hatte man sich getäuscht! Statt der vermeintlichen Concurrenz wußten die Bäcker die ihnen anheimgestellten Preise sehr wohl in ihrem Interesse gemeinschaftlich zu bestimmen und festzuhalten, so daß die lautesten Klagen von allen Seiten her vernommen wurden und der Stadtrath sich schon nach Verlauf eines Vierteljahrs genöthigt sah, die alsbaldige Wiedereinführung der Brodtaxe zu beantragen, welche denn auch im allgemeinen Interesse von der Regierung sofort verfügt wurde.

Vorgestern hatten die sämmtlichen Aktionäre der Kölner Dampfschiffahrts-Gesellschaft, unter welchen auch einige Landtagsdeputirte, als Hr. Camphausen ꝛc., eine Lustfahrt auf dem dieserhalb außer Dienst gesetzten schönen neuen Dampfboote „Schiller" von Köln nach Stolzenfels veranstaltet. Unter den Passagieren befand sich auch der Landtagsdeputirte Hr. v. Auerswald, welcher während des Tisches, wie noch mehrere andere Redner von Ruf, mit einer sehr anziehenden Rede auftrat.

Stuttgart, vom 21. August. Auf die im Juni dieses Jahres an den preußischen Landtag von Würtemberg aus nach Berlin abgesandte Adresse ist dieser Tage von Herrn v. Beckerath aus Crefeld eine Antwort erfolgt, worin dieser den Unterzeichnern für „diesen Schritt, der auf beiden Seiten ein lebendiges Bewußtseyn der Gemeinsamkeit in den höchsten vaterländischen Interessen hervorgerufen habe", seinen Dank ausdrückt. (Beob.)

— Die „Ulmer Kronik" veröffentlicht den Beschluß der deutschen Bundesversammlung über den königl. würtembergischen Antrag in Betreff der Vereinbarkeit der im Wege der Landesgesetzgebung zu bewirkenden gezwungenen Ablösung gutsherrlicher Rechte und Gefälle, sowie der Fall- und Erbleben der Mediatisirten mit dem Artikel 14 der deutschen Bundesacte. Die Resolution lautet: Nachdem die königl. würtembergische Regierung die Bundesversammlung um Entscheidung der Frage ersucht hat: „ob der in den königlichen Edicten vom 18. Nov. 1817 ausgesprochene Grundsatz der gezwungenen Ablösbarkeit der gutsherrlichen Rechte und Gefälle, gleichwie der Erb- und Falllehen unter Vorbehalt der Norm derselben durch ein verfassungsmäßig mit Zustimmung der Landstände zu erlassendes Gesetz mit dem Art. 14 der Bundesacte unvereinbar sey?" so wird derselben hierauf erwiedert, daß die Frage in solcher Allgemeinheit auf eine die königl. würtembergische Regierung befriedigende Beweise nicht beantwortet werden könne, die Bundesversammlung sich daher vorbehalten müsse, etwa an sie gelangende Reklamationen würtembergischer Standesherren gegen jene Edicte, nach sorgfältiger Berücksichtigung der obwaltenden besonderen Verhältnisse, bundesverfassungsmäßiger Erledigung zuzuführen.

Frankfurt, vom 20. August. Bei der vorgestrigen Ziehung der hiesigen Stadtlotterie ist der Haupttreffer von 20,000 fl., wie es allgemein heißt, dem Baron Salomon von Rothschild in Wien zugefallen. (A. Z.)

Hannover, vom 20. August. Wie sehr, trotz der ständischen Beschlüsse, die Censur in unserm Lande über die wenigen Blätter von Farbe gehandhabt wird, davon gibt die heute erschienene Nr. 100 der „H. Morgenztg." wieder einen augenscheinlichen Beweis — sie ist zum großen Theile weiß erschienen. Alle Beschwerden des tüchtigen Redakteurs gegen den Censor, Archivsekretär Dr. Siemsen, sind vergeblich gewesen, er censirt nach wie vor unbarmherzig und bezieht dafür ein kleines Gehalt. (D. Z.)

Oestreich.

Wien, vom 18. August. Der sogenannte Bauern-Aufrührer Szedlak, der sich in den Tagen der Gefahr für Oestreich auszeichnete und den der Adel durch seine Anhänger im Auslande zu einem Verbrecher stempeln wollte, hat, nachdem alle Anklagen gegen denselben streng untersucht und sich sein redliches Bemühen zur Herstellung der Ruhe aufs glänzendste gesetzlich erwiesen hat, von Sr. Majestät dem Kaiser die goldene Medaille erhalten. Man kann darauf rechnen, daß sich jetzt der Adel durch neue Schmäh-Artikel in französischen Journalen Luft machen wird. (Augsb. Abdz.)

Frankreich.

Ein Schreiben aus Paris vom 21. d. in der D.-P.-A.-Z. gibt noch folgende Details in Betreff der Mordthat: Unser Held der letzten großen Tragödie ist erster Ehrencavalier der Herzogin von Orleans und Besitzer des wunderschönen Schlosses Vaux (bei Melun), welches von der Seine aus einen höchst romantischen Anblick gewährt, und wo noch das frische Angedenken der Pracht eines Fouquet zu herrschen scheint. Dort hat auch die Edle wie eine Heilige gewirkt, und sich in den Herzen Tausender schon bei Lebzeiten ein großes unvergängliches Monument aufgerichtet. Das Vermögen des Herzogs ist ungemein groß, man will allgemein behaupten, daß jedes der neun Kinder bei gleicher Vertheilung wenigstens 600,000 Frs. erhalten wird. Seine drei Schwestern sind mit den bedeutendsten Notabilitäten des alten französischen Adels vermählt .... Der eigene Vater hat außer seinem Weibe die noch im Mutterschooße ruhende Frucht (nämlich sein zehntes Kind!) teuflisch gemordet.... Den Menschen und sein vollbrachtes Werk kann man erst nach dessen Tode beurtheilen. Wie sie in und außerhalb des Pallastes die Hände ringen, wie Alles weint und Aller Augen auf die Fenster jenes Gemaches gerichtet sind, wo der Mörder nun mit seinem erbittertsten Feinde: „dem bösen Gewissen", lebt, und, wie es scheint, sich schon der wilde Wahnsinn seiner Seele bemächtigt hat, — das auszumalen ist heute keine Zeit .... Man hörte schon Abends gegen 11 Uhr einen lebhaften Streit zwischen dem seit 18 Monaten in Zwietracht lebenden Ehepaare. Der Herzog wollte nämlich (darüber gehen absichtlich die meisten ministeriellen Blätter hinweg) seinen drei natürlichen Söhnen einen ebenso bedeutenden Jahrgehalt, wie seinen rechtmäßigen Kindern bestimmen, wozu aber die Einwilligung und Unterschrift seiner Gemahlin unbedingt erforderlich gewesen wäre. Natürlich weigerte sich die Herzogin, als liebende Mutter einer so zahlreichen Familie, gegen dieses Ansinnen, und dieser Streit war auch zweifelsohne Schuld an der nach fünf Stunden verübten Frevelthat. Vor der oben angegebenen Zeit lebten beide in vollster Harmonie, eins das andere anbetend und mit Leidenschaft liebend; wenigstens hat bis dorthin der Herzog alles Erkleckliche angewendet, um unter allen Wechselfällen für sich den Schein zu retten .... Man fand auf dem Heerde die frisch gebrannte Asche und noch einige unversehrt gebliebene Theile seines seidenen Schlafrockes, den er noch Abends zuvor trug. Eben so waren viele Papiere und Dokumente kurz zuvor den Flammen Preis gegeben worden .... Die grauen, damastenen Vorhänge und die mit Gold- und Seidenstoffen reich verzierten Wände trugen den Abdruck seiner Hand, so wie alle seine Kleider (welche er allem Anscheine nach zu wechseln vergessen) die deutlichsten Blutspuren zeigten, obwar er Anfangs behauptet, er habe sie in Folge der Berührung mit der Leiche, welche er bekanntlich auf den ersten Hülferuf der Kammerfrau weinend und schluchzend umfaßt hatte, erhalten.

Paris, vom 18. August. Der Ministerrath, welcher vorgestern versammelt war, soll hauptsächlich die Frage des Anlehens zum Gegenstand gehabt haben; mag nun auch diese Angabe nur erfunden seyn, so ist doch gewiß, daß dieß im Augenblick die wichtigste Tagesfrage ist. Die Verlegenheit scheint, seit die englische Bank so energische Maßregeln gegen das Hinausströmen des Geldes ergriffen hat, mit jedem Tage zu wachsen. Die Frage: soll man verschieben oder alsbald zum Werk schreiten, ist nicht so leicht zu lösen, weil kein Mensch voraussagen kann, wie die Geldverhältnisse in den nächsten sechs Monaten sich gestalten werden. Bis dahin muß Rath geschafft werden für zum mindesten 100 Mill. Schatzscheine, die jetzt 5 Prozent tragen. Erneuert man sie zu diesem Zinsfuß, so muß die Bank den ihrigen, der jetzt gleichfalls fünf ist, beibehalten wo nicht hinaufsetzen, und die Verlegenheiten und die Noth des Handelsstandes vermehren, ohne daß damit den weitern Bedürfnissen des Schatzes abgeholfen wäre. So lange man in England bei der Bank 5 bis 6 Prozent zahlt, ist nicht daran zu denken, daß man hier wohlfeileres Geld erhält. Wer wird aber unter den jetzigen Umständen, wo man auf dem Diskontomarkt leicht 6—7 Proz. erhalten kann, sein Geld in 3proz. zu 76 stecken; das ist in keiner Weise zu erwarten, folglich können auch die Bankiers, welche geneigt wären, das Anlehen zu übernehmen, ihre Papiere nicht ins Publikum bringen, sie selbst aber können unter den jetzigen Umständen keine 350 Mill. Fr. aufbringen, denn alle sind mehr oder minder bei den Eisenbahnen betheiligt.

Die Folgen des verkehrten Systems, das man in dieser Beziehung verfolgte, fangen an, die herbsten Früchte zu tragen. Die Muthlosigkeit ist eingerissen, und die Aktien, die unter Pari stehen, sind kaum unterzubringen. Paris-Lyon verliert an seinen Einzahlungen 52 Prozent, Lyon-Avignon 50, und dennoch wollen sich keine Käufer zeigen. Die Nordbahn hat ihre retrograde Bewegung von dem Tage an gemacht, wo 250 Fr. eingezahlt und die Actien nicht mehr auf den ursprünglichen Unterzeichner, sondern auf den Inhaber gestellt waren; von dem Augenblick an scheute man sich nicht mehr, sie auf den Platz zu werfen und sie stehen nur noch wenig über Pari. Das wirkt jetzt höchst ungünstig auf den Geldmarkt, denn viele Inhaber von Actien der Nordbahn hatten von ihren Bankiers gegen Deponirung ihrer Actien, die al pari berechnet wurden, Geld erhalten, jetzt aber, wo die Actien sich dem Pari mehr und mehr nähern, kündigt man ihnen das Geld auf und sie sind genöthigt, die Actien zu verkaufen. So wirkt alles zusammen, das Geld selten zu machen und somit seinen Preis zu steigern.

Die Regierung glaubte sehr klug zu handeln, indem sie ihr beabsichtigtes Anlehen bis ans Ende des Landtags verschob, sie erwog aber nicht, daß man gegenwärtig den Regierungen fast aufs Haar nachrechnen kann, wie viel sie Geld nöthig haben werden, somit hing das Anlehen wie eine drohende Wolke seit sechs Monaten über dem hiesigen Geldmarkt. Wahrscheinlich ging die Regierung dabei von der Ansicht aus, wenn einmal die Ernte vorüber sey, so werde sich die Geldkrise von selbst heben. Die Ernte ist jetzt da, sie fällt sehr gut aus, aber der Geldmarkt steht weit schlechter, als im Anfang des Jahres während der stärksten Theuerung, die Nachwehen der ungeheuren Summen, die für Getreide aufgewendet werden mußten, und der noch ungeheuern, die wenigstens in England fort und fort auf Eisenbahnen verwendet werden, machen sich fühlbar, und der Schrecken, der über die Aktienbesitzer gekommen ist, macht das Uebel ärger, als

---

und 17ten Jahrhunderts, die Aftergeburt einer boshaftgeschwängerten Phantasie, so unschön in ihren Vorstellungen, wie die finstere Quelle, aus welcher sie schöpfte.

Lassen wir diese Zerrbilder. Kaum weiß ich, wie ich auf diese meine Erinnerungen gekommen. Der Qualm der Scheiterhaufen, das Stöhnen der Gefolterten, das Grinsen der entmenschten Inquisitoren beengt unsere Brust. Delectatio vertit deformitatis causa.

Wenden wir uns als Entschädigung für diese Abschweifung dem lieblichen Bilde, „die Elfen", von Frau Maria Wiegmann, zu.

Schon im vorigen Jahre erfreute uns die Künstlerin mit einem Elfenbild; das diesjährige ist reicher in der Composition, vollendeter noch in der Malerei, bedeutender in jeder Hinsicht. Wir haben es unverkennbar mit einer Künstlerin zu thun. Der Dilettantismus — der lahme Dilettantismus, der meist wie ein mißgeborener Schmetterling nur so über die Erde hinflattert, liegt weit hinter diesem Werke. Der Gedanke ähnelt dem, welcher in dem Uhland'schen Gedichte „die Elfen" ausgesprochen ist. Jene lichten Naturgeister, die zarten Genien der Quellen, Bäume, Wasserpflanzen, welche als neckische Fylgien, als schalkhafte Schutzgeister, die Menschenkinder gerne belauschen, treffen an einem Waldbaume eine Jungfrau und richten verfängliche Fragen und Betheuerungen, muthwillige Zärtlichkeiten an sie.

Hast du nichts auf dem Gewissen,
Wie so manches arme Kind,
Von verstohlnen süßen Küssen,
Welches große Sünden sind?

Oder bist du schon ein Bräutchen,
Hast den Bräutigam so treu,
Der dich darf spazieren führen
Nachmittags von Eins bis Zwei?

Hast du einen Ring am Finger,
Schwer von Gold, mit Stein geschmückt?
Das ist ächte Lieb' und Treue,
Wenn es recht am Finger drückt.

Und sie weiß nicht, soll sie ihren Augen und Ohren trauen, soll sie verweilen oder fliehen. Ich würde bleiben unter diesen niedlichen muntern Wesen, mich ergötzen an ihrem graziösen Spiele, an ihren Tänzen und Bewegungen, an ihren zärtlichen Sticheleien. Ach aber schwerlich würden sie etwas mit einem Rezensenten zu thun haben wollen. — Ein heiteres Bild und schön gemalt. — Doch weiter, immer weiter.

„Othello, der Mohr von Venedig, erzählt seine Lebensgeschichte", von Hildebrand.

Desdemona, ein schwärmerisches Mädchen, erschüttert und gerührt von dem Heldenmuthe und dem Schicksale eines edlen Mannes, durch die Verehrung zur Liebe begeistert, horcht den Worten Othello's, oder vielmehr begleitet im Geiste den Gang seiner Erzählung, während ihr Vater, der alte Brabantio, mehr neugierig und aufmerksam, mehr gespannt als ergriffen, zuhört. Mächtig erscheint der Mohr. Zwar mag er „schlicht und ungefärbt den Hergang schildern," aber seine Rede ist ein treuer Spiegel seiner Thaten und Gesinnung, und das Erlebte schlägt wie Flammen aus der Erinnerung, indeß unabsichtlich die Hand seine Worte begleitet, wenn er von fernen fremden Ländern spricht, „von weiten Höhen, wüsten Steppen, Steinbrüchen, Felsen, himmelhohen Bergen."

Die Situation ist also der Rede Othello's entnommen, in welcher er sich vor dem Rath gegen die Anklagen des Brabantio vertheidigt:

„Ihr Vater liebte mich, lud oft mich ein, erforschte meines Lebens Lauf von Jahr zu Jahr: die Schlachten, Stürme, Schicksalswechsel, so ich bestand."

„....Ich begann, und oftmals hat ich Thränen ihr entlockt, wenn ich ein leidvoll Abenteuer berichtet aus meiner Jugend."

Alles dies ist in dem Bilde von Hildebrand vortrefflich ausgedrückt. Ja, wir glauben die unglückliche Wendung der Geschichte ahnen zu dürfen. Eine gewisse Wehmuth ist darüber hingegossen und die spätern Worte Othello's:

„. . . . . Dann müßt ihr melden
Von einem, der nicht klug, doch zu sehr liebte;
Nicht leicht argwöhnte, doch einmal erregt
Unendlich raste; von einem, dessen Hand,
Dem niedern Juden gleich, die Perle wegwarf,
Mehr werth, als all' sein Volk; —"

erscheinen im Hintergrunde unserer Freude, nicht allein weil wir den Ausgang des Drama's kennen, sondern weil das ideale Verhältniß eine Collision mit der schnöden Wirklichkeit, mit dem tückischen Leben befürchten läßt. — Ein Gemälde von seltener Harmonie, von feiner, berechneter Durchführung und sorgfältiger — wohl etwas zu moderirter Malerei. Hin und wieder war eine zu ängstliche Nachbildung der Natur, besonders der Stoffe, dem Leben und der Charakteristik — der pikanten Wahrheit nachtheilig geworden; doch gilt diese Bemerkung fast nur dem Atlasskleide der Desdemona.

Und was soll das, so vielen Feinheiten und Schönheiten gegenüber? (Forts. f.)

es vernünftigerweise seyn sollte, denn die Einnahmen der meisten Bahnen sind fortwährend im Steigen, die Nordbahn wird etwa 15, die Paris-Lyoner Bahn etwa 20 Millionen jährlich Brutto erlangen, und somit ist für das aufgewendete Kapital nichts zu fürchten, aber das bedeutende Agio, das früher bezahlt wurde, wird freilich in die Brüche fallen. Das hat die Regierung verschuldet, indem sie die ganze Sache der Agiotage überließ. Jetzt muß sie die Sünde selbst büßen, denn sie weiß nicht, wie sie sich Geld verschaffen soll. (A. Z.)

Paris, vom 20. August. Es hat zu allen Zeiten Verbrecher in allen Klassen der Gesellschaft gegeben; aber man muß gestehen, daß sie selten der höchsten Klasse der Gesellschaft so Schlag auf Schlag zugefallen sind, wie dies in der letzten Zeit in Paris der Fall gewesen ist. Wir wollen nicht von den Gentilshommes de Contrebande sprechen, wie die guten Freunde der Hrn. Dumas und Granier aus Cassagnac, die so eben als falsche Zeugen, falsche Spieler und falsche Duellisten angeklagt und verurtheilt wurden. Sie sind nur in gewisser Beziehung die Aasvögel, die sich dorthin ziehen, wo sie Fäulniß wittern; aber ihr Zug deutet doch an, wo die Leiche ist. Die verurtheilten Flibustier suchten sich Marquisen-, Grafen- und Baronentitel hervor, um so als „Gleiche" in der hohen Gesellschaft zu erscheinen. Doch, wie gesagt, wir wollen sie bei Seite lassen. Wir haben an den Gentilshommes echter Blutrasse genug. Ein belgischer Gesandter, dessen Frau das erste Haus in Paris machte und sich der Gunst eines verstorbenen Kronprinzen freute, beginnt den Reigen. Der Prinz de Berghes ist der zweite im Gliede, er machte falsche Spielmarken. Darauf kommt ein Adjutant des zukünftigen Regenten; er spielte mit verfälschten Karten. Dann Minister und Pairs, die sich und ihre Amtspflicht verkauften. Und jetzt abermals ein Pair, ein Herzog, ein Sohn der höchsten und ältesten Familie des Landes, ein Chevalier d'honneur der Herzogin von Orleans, — der seine Frau mordet. Es regt sich in Frankreich in den untersten Klassen ein Geist des Hasses und des Neides gegen die Obern, der böse Früchte für die Zukunft verspricht, und um so bösere als er seinen Haß und seinen Neid in allerlei theoretische und systematische Menschenliebe einkleidet. In einem solchen Augenblicke sind Ereignisse, wie die angeführten, von nicht zu verachtender politischer Bedeutung; und wenn sie auch für die obern Klassen mit der nächsten Welle ihres bewegten Lebens verschwinden, so vergißt sie dagegen das Volk nicht so leicht, und um so schwerer als die hohe Gesellschaft wahrscheinlich nicht ermangeln wird, das Andenken durch neue derartige Ereignisse von Zeit zu Zeit aufzufrischen. Es ist nun einmal auch über sie ein böser Geist gekommen, ein Schwindel hat sie ergriffen, als ob sie eine Galgenmahlzeit hielte. Sehr viele Leute der hohen Kreise haben sich in den tollsten Strudel des Pariser Lebens hineingestürzt. Wie dies gekommen, stand vor einiger Zeit in einer Karikatur des Charivari. Eine junge Dame klagt der andern, daß ihr Mann rauche und sie es nicht vertragen könne. Diese antwortet: „Andere vertragen's, nimm dich in Acht." Und so mit den Nachtschwärmen, so mit den wilden Bällen, so mit den tollen Tänzen — die Damen haben gemerkt, daß sie es den Grisetten gleich thun müßten, und gaben sich viele Mühe, es dahin zu bringen. Der Ball Mabille ist der Mittelpunkt des Pariser Lebens geworden. Vor ein paar Tagen machte ein Blatt sich über Hrn. Rambuteau lustig, daß er sich der „Prinzessin" Rigolette habe vorstellen lassen. Ein anderes Blatt entschuldigt den Präfekten, daß er sich nicht der Rigolette, sondern diese sich ihm und zwar durch den Hrn. Cottenet, Maire des vierten Arrondissements von Paris, habe vorstellen lassen. (D. Z.)

Paris, vom 24. August. Die zur Instruktion des Praslinschen Prozesses eingesetzte Kommission der Pairskammer hat gestern ihre Thätigkeit fortgesetzt. Sie hat zunächst den Herzog verhört, der noch immer ärztlicher Behandlung bedarf und der während des Verhörs fast fortwährend weinte. Seine Antworten auf die Fragen des Kanzlers waren sehr unklar und gab er dieselben nur auf wiederholtes Andringen und mit vielfachen Unterbrechungen. Außer dem Herzog ward auch Fräul. v. Luzy verhört. Sie ist nicht mehr im Geheim-Kerker und benimmt sich mit vieler Ruhe. Der Ausgang der Instruktion flößt ihr offenbar nicht die mindeste Furcht ein. Sie gesteht ein, daß sie der Ermordeten, deren Eifersucht und heftige Ausdrucksweise sie fürchtete, zuweilen mit einer großen Lebhaftigkeit geantwortet. — Der Herzog hat sich übrigens, wie das „Siecle" versichert, nicht vergiftet, sondern rührt sein Erbrechen und sonstiges Unwohlseyn nur von einer nervösen Krisis und den Folgen seiner moralischen Erschütterung her. — Der Leichendienst der ermordeten Herzogin fand gestern früh in der Magdalenen-Kirche in sehr einfacher Weise statt. Die Minister Duchatel, Jayr, Dumon, Hebert und der Seine- und Polizeipräfekt, so wie königl. Adjutanten u. s. w. wohnten demselben bei.

Der Marschall Sebastiani ist nicht hier, wie gestern „Constitutionnel" behauptet; vielmehr weiß seine Familie in diesem Augenblick nicht einmal, wo er sich befindet.

— Herzog Praslin ist so krank, daß man jeden Augenblick seiner Auflösung entgegensieht. Der Beichtiger der Pairskammer hat ihn bereits mehrere Male besucht und das Gerücht seines Todes verbreitete sich diesen Abend in ganz Paris.

— Außer „Democratie pacifique", „Charivari", „Reforme", „Union monarchique" und „Gazette de France" ist nun auch „Estafette" mit Beschlag belegt; sämmtlich wegen Artikel über Praslin's Mordthat.

— Die „Reforme" hatte vorgestern erklärt, es bestehe ein schwarzes Kabinet an hiesiger Post und diesem seyen zum Theil die vielen Veruntreuungen geldbeladener Briefe zuzuschreiben; der darin fungirende Beamte beziehe 10,000 Fr. Gehalt und sie sey bereit, ihn zu nennen. Trotz dieser Details straft der „Moniteur parisien" das radikale Blatt Lügen und erklärt, es habe nie ein schwarzes Kabinet bestanden u. s. w.

— Ein Schreiben aus Paris in der „Tr. Ztg." sagt: Ich bin ein alter Beobachter der hiesigen Volksstimmung, ich übereile mein Urtheil nicht: allein wie seit drei Tagen sah ich Paris niemals. Am offenen Tage wird in der Rue Vivienne ein Geldwechsler ermordet . . . . so daß die Ohren der Massen sich an Mord, an Raub und Todtschlag gewöhnen . . . Wer steht für die Geschicke der Welt? Wer weiß ob nicht morgen die Parze den dünnen Faden abschneidet, an dem das Leben eines alten Mannes hängt? In einem solchen Moment wie heute dürfte der Tod Ludwig Philipps eintreten, und man möchte einen Anklageakt aus dem Munde des Volkes brüllen hören, gegen den selbst der 2. September ein Kinderspiel war. Wer die Revolution fürchtet, der bete, daß Ludwig jetzt nicht sterbe!

— Laut der im „Moniteur" befindlichen amtlichen Douanenlisten betrugen die Eingangszölle während der ersten 7 Monate von 1847 — 77,464,158 Fr. Dies wäre eine Verringerung von mehr als 11 Millionen gegen dieselbe vorjährige Periode. (1846 betrugen sie 87,534,661 Fr.) Den Ausfall schiebt man auf die Lebensmittel-Zollfreiheit.

Großbrittanien.

London, vom 23. Aug. Der Bankerot, den wir schon Samstag erwähnt, bestätigt sich; das Haus W. R. Robinson et Comp., dessen älterer Chef gegenwärtig Gouverneur der Bank ist, hat wirklich mit 140—150,000 Pfd. fallirt und scheint bis jetzt höchstens Aussicht auf 60 bis 75 Proc. vorhanden; die Ursachen sind, wie wir Samstags angegeben, Verluste bei anderen Bankerotten und fehlgeschlagene Spekulationen in Roggenmehl. Die Gesammtsumme der seit etwa 14 Tagen hier und in den Provinzen eingetretenen Bankerotte von Getreidehäusern wird auf nahe an $2^1/_2$ Mill. Pfd. angeschlagen. Welch erschütternder Einfluß eine solche Reihe von Falliten auf das commerzielle Vertrauen üben muß, läßt sich leicht denken; der Bankerot eines Gouverneurs der Bank aber ist besonders ein harter Schlag.

Spanien.

Madrid, vom 19. August. Es heißt, Ludwig Philipp habe Isabellen einen eigenhändigen Brief zugehen lassen, der sehr pressirt sey, und voll bitterer Verhaltungsmaßregeln für die ihm gar zu lebensfrohe Königin.

Portugal.

Lissabon, vom 12. August. Die kürzlich von den Gesandten der verbündeten Mächte der Königin Donna Maria zugestellte Kollektivnote lautete:

„Das Protokoll der am 21. Mai c. in London abgehaltenen Konferenz enthält die Versprechungen der Regierung Ihrer Allergetreuesten Majestät gegen Ihre Verbündeten und die Bedingungen, über welche sie zur Beruhigung Portugals übereinkamen. Mehrere der gedachten Verpflichtungen, deren Vollziehung keinen Aufschub duldet, sind gleichwohl noch immer unerfüllt. Deshalb ist es unerläßlich, die Eine jener Verpflichtungen genau und ohne Zögern zu verwirklichen. Der Krone steht die Wahl ihrer Rathgeber zu, und sicher ist es nicht die Absicht der Unterzeichneten, diese oder irgend eine andere konstitutionelle Prärogative Ihrer Majestät auch nur im Entferntesten zu verletzen. Das gegenwärtige Ministerium bestand, als das Protokoll unterzeichnet wurde; daraus folgt augenscheinlich, daß die im Protokoll ins Auge gefaßte Veränderung auf dasselbe anwendbar ist und daß die im gedachten Protokoll bestimmte Einsetzung eines neuen Ministeriums nur von einem Kabinet verstanden werden kann, das dem zur Zeit bestehenden nachfolgen sollte. Es ist überflüssig, in Betreff dieses Punktes auf die im besagten Aktenstück namhaft gemachten Ausschließungen zu verweisen. Während dennoch die Unterzeichneten von der Regierung Ihrer Allergetreuesten Majestät die Erfüllung ihrer Versprechungen bezüglich der Einsetzung eines neuen Ministeriums verlangen, dürfen sie sagen, daß sie ihrerseits eine Pflicht erfüllen, während auf der Seite der Mächte, welche sie zu vertreten die Ehre haben, ein Recht dazu vorhanden ist.

(Gez.) Varennes.
G. H. Seymour.
Aylon.

Am 10. August antwortete die portugiesische Regierung auf diese Note in einem vom Minister Bayard unterzeichneten weitläuftigen Aktenstück, worin die Mächte als mit ihren frühern Worten und Thaten bezüglich des jetzigen Kabinets in Widerspruch stehend dargestellt werden. Der Minister versucht nachzuweisen, daß die jetzigen Minister genau diejenigen sind, welche das Protokoll vom 21. Mai im Auge gehabt. Er erklärt ferner, daß bei den jetzigen kritischen Umständen an einen Ministerwechsel nicht ohne Gefahr gedacht werden könne. Schließlich bemerkt er, daß, wenn die alliirten Mächte ausdrücklich eine Garantie geben, „den Thron gegen die Pläne der Insurgenten zu schützen", so würden die jetzigen Minister mit dem größten Vergnügen ihre Entlassung einreichen. — Auf St. Michael und allen übrigen Inseln ist die alte Ordnung der Dinge hergestellt. Die Regierung will die Armee um 10,000 M. vermehren. (Leider kann sie nicht einmal das jetzige Heer bezahlen.) Zwischen Jose Cabral und Saldanha wird der Bruch immer weiter. In einigen Tagen finden überall die Munizipalwahlen statt.

Niederlande.

Haag, vom 24. August. Trotz des Läugnens des „Journal de la Haye", worauf Niemand achtet, gehen die Muthmaßungen in Betreff einer Regentschaft ihren Gang. Man weiß zwar nicht genau, was im letzten Ministerrathe vorgefallen, allein der König soll erklärt haben, sein ältester Sohn habe den ihm gemachten Antrag einer Regentschaft abgelehnt. Das vielerwähnte Blatt „Asmodee" sagt in Betreff dieser königlichen Aeußerung: „Ein Fürst, welcher, zum Throne berufen, in sich selbst Festigkeit genug findet, um den Zepter abzulehnen, weil er fühlt, daß er nicht im erforderlichen Grade das Zutrauen und die Sympathien der Nation besitzt; ein Fürst, der den Muth hat, vor der ganzen Welt das Unrecht, das er gehabt, zu bekennen, und sich eine so große Buße auferlegt, dieser Fürst verdient, daß man ihn in Schutz nehme, sowohl gegen sich selbst als gegen die Welt." Auf die Möglichkeit einer Regentschaft weiter eingehend, erklärt der „Asmodee": „er würde diejenige der Prinzessin von Oranien, einer in jeder Hinsicht ausgezeichneten und sehr unterrichteten Frau, der Erhebung des Prinzen Friedrich vorziehen, der von den Grundsätzen seines Vaters durchdrungen sey. Dieser Prinz, Bruder des Königs, sey allgemein geachtet und verdient, es gebe aber viele Leute, welche ihn ungern als Regenten die Angelegenheiten des Landes leiten sehen würden."

Italien.

Neapel, vom 12. August. Die Beförderungs-Decrete für das Militair sind größtentheils erschienen, sie betreffen fast alle Grade und Waffengattungen, und haben große allgemeine Freude verbreitet; überhaupt erheitern sich die Gemüther, je mehr der Schleier von den mysteriösen Umtrieben nah und fern heruntergerissen wird, und je sicherer es sich herausstellt, daß man hier wie anderswo zur Erhaltung des Friedens mit scharfem Auge alles beobachtet und auf alles vorbereitet ist.

Der Chef des nach Calabrien gehenden Truppen-Corps, Statella, welcher sich bisher unwohl befunden, ist bis Rojano vorgerückt und soll den Räubern ein kleines Gefecht geliefert haben, wobei es einige Verwundete und Gefangene gegeben. (Nach einigen Berichten beläuft die Zahl der Banditen sich noch immer auf 300.) Die 20 letzthin namhaft gemachten Rädelsführer sind fast alle aus der Umgegend von Cosenza. Auf diesen keineswegs beneidenswerthen Posten wurde ganz kürzlich als Intendant der in Sicilien höchst unbeliebte De Liguoro aus Messina versetzt.

Der General-Commissär des heiligen Landes, Padre Cherubino da Forio, schickte mit dem Dampfschiff „Telemach" durch 2 Mönche abermals 10,000 Ducati, welche im Königreich beider Sicilien gesammelt worden, nach Jerusalem.

Der am 1. Juli von Enke entdeckte neue Planet wurde nach einem Berichte des hiesigen Direktors der Sternwarte, Ernst Capocci, am 5. und 6. August von dem Zögling Hannibal Gaspari's hier ebenfalls beobachtet und bestimmt.

Obschon die Ausbrüche aus dem Hauptkrater des Besuv sich gemildert, so wälzt sich doch die Lava langsam abwärts und hat bereits Vegetationsflächen berührt. (A. Z.)

Livorno, vom 12. Aug. Durch ganz Toscana haben die Kirchen von Tedeums wiedergehallt, die man für die Rettung von Pio IX. abgesungen hat.

Die an den Großherzog wegen der Einsetzung der Nationalgarde gerichteten Suppliken füllen sich überall mit zahlreichen Unterschriften.

Grasselini soll von seiner Vaterstadt aus den Rath erhalten haben, sie lieber nicht zu besuchen, lebendig käme er nicht wieder weg.

Livorno, vom 15. Aug. Gestern am Jahrestag des schrecklichen Erdbebens wurden zur Erinnerung an die glücklich überstandene Gefahr in allen Kirchen feierliche Dankgebete gehalten. Abends war die Stadt erleuchtet, auch soll dieser Tag alljährlich als Festtag gefeiert werden. Die Gemeinde ließ bei dieser Gelegenheit 10,000 Pfd., der Gonfaloniere Graf Larderel 6000 Pfd. Brod an die Armen vertheilen. Die Spuren jenes unglücklichen Ereignisses sind jetzt hier so ziemlich verschwunden, nur hie und da erblickt man noch ein von Balken gestütztes Haus. *)

Die letzten Ereignisse in Ferrara haben auch hier die Gemüther sehr aufgeregt und obschon äußerlich hier alles ruhig scheint, so mag doch noch mancher Funke unter der Asche fortglimmen. Ueber die Errichtung einer Guardia civica soll höchsten Orts noch nichts entschieden seyn, inzwischen gehen aber von mehreren Seiten neue Adressen und Bittschriften in dieser Beziehung ein.

Florenz, vom 13. August. Die hier erscheinende Zeitung „Patria" enthält Folgendes: Zwei von den vier kleinen Forts, die seit 1831 längs des Po, etwa $1^1/_2$ Stunde von Brescello in Modena erbaut worden, wurden bekanntlich nach dem Tode des Herzogs Franz IV. an Oestreich übergeben; in diesen beiden Forts liegt jetzt eine östreichische Besatzung. Am linken Poufer, Brescello gegenüber, sind 10 bis 12 östreichische Bataillone zusammengezogen, die gegenwärtig eine Schiffbrücke bauen, um, wenn es nöthig ist, sofort über den Po zu setzen.

Während der letzten Woche fanden zu Reggio und Modena viele Verhaftungen statt. Die Angelegenheiten zu Ferrara waren in derselben Lage wie am 10. August.

Ferrara, vom 13. Aug. Der Kardinal-Legat hat eine (in der gestr. Nr. dies. Bl. erwähnte) zweite Protestation des folgenden Inhaltes erlassen: „Ungeachtet der Protestation, welche ich am 6. d. M. an Se. Exc. den Feldmarschall-Lieutenant Grafen Auersperg, der im Namen Sr. Maj. des Kaisers von Oestreich die Festung und die kaiserl. Truppen befehligt, hinsichtlich der die Stadt durchziehenden östreichischen Patrouillen richtete, — eine Protestation, welche, nachdem ich davon der Staatsregierung Mittheilung gemacht, von dieser gebilligt worden ist, wie aus einer Depesche Sr. Eminenz des Kardinal-Staatssekretärs vom 9. d. M. hervorgeht, ist heute Mittag eine Militär-Deputation in einer fast drohenden Haltung (in aspetto quasi minaccioso) zu mir gekommen und hat mir ein von dem genannten Feldmarschall-Lieutenant geschriebenes Papier vorgelegt, des Inhaltes, „„daß eine Depesche aus Mailand von Sr. Exc. dem Oberbefehlshaber Grafen Radetzki, vom 11. Aug. datirt, ihm bestimmten Befehl gebe, die Hauptwache (guardia) so wie die Thore der Stadt Ferrara zu besetzen, und zwar in Gemäßheit der Regeln des Militärdienstes und

*) Ein anderer unserer Correspondenten (16. Aug.) spricht von Gewaltthätigkeiten, welche sich die „Venetianer", d. i. die Hafenarbeiter, erlaubt haben, um die Einstellung der Arbeit, das Schließen der Läden an diesem Festtag zu erzwingen. Sie ließen selbst die Dampfschiffe keine Kohlen einnehmen. (Die Red. d. A. Z.)

in Uebereinstimmung mit dem bestehenden Recht."" Diese Maßregel ist noch heute, um 1 Uhr Nachmittags, zur Ausführung gekommen, und da ich diesen Akt als eine offenkundige Verletzung der geheiligten Rechte betrachte, welche Sr. Heiligkeit und dem heiligen Stuhl über die Stadt und Provinz Ferrara zustehen, da ich ferner durch mein Schweigen diesen Rechten nicht präjudiziren will, so protestire ich in meiner Eigenschaft als Repräsentant des heiligen Stuhls, und als apostolischer Legat der Stadt und Provinz Ferrara förmlich und feierlich gegen das Faktum der eben vollzogenen Besetzung; ich erkläre sie für vollkommen ungesetzlich, willkürlich und die ganze und unbeschränkte Souveränetät des heiligen Stuhls über seine Staaten antastend. Ich protestire mit um so größerem Rechte in meiner Eigenschaft als Repräsentant des heiligen Stuhls gegen diese militärische Besetzung, als sie vollzogen ist, ohne daß irgend eine Thatsache, sey es Seitens der Regierung oder der Einwohner, sie veranlaßt, und als sie am hellen Tage geschah, in dem Augenblick, wo die meisten Leute sich auf dem Platze befinden, mit öffentlicher Beschimpfung (publico sfregio) der päpstlichen Regierung und ihrer Truppen, welche die verschiedenen Posten friedlich besetzt hielten und endlich so bedrohlicher (minacciosa) und plötzlicher (repentina) Weise, daß man kaum Zeit hatte, die päpstlichen Offiziere, welche diese Posten befehligten, davon in Kenntniß zu setzen.

Schweiz.

Luzern, vom 16. August. Wie man uns versichert, soll Herr Schultheiß Siegwart-Müller von dem Könige Albert von Sardinien ein eigenes Handschreiben erhalten haben. Dasselbe spricht mit Anerkennung von den Bestrebungen der katholischen Schweiz und billigt vollkommen das energische und zum Widerstande entschlossene Auftreten derselben. Se. Majestät erklärt sich in demselben auch bereit, thätlich an diesen Bestrebungen, so weit es staatliche Verhältnisse gestatten, sich betheiligen zu wollen. Nicht unwahrscheinlich dürften hierunter Waffensendungen und Bildung eines Cordons an der tessinischen Gränze verstanden seyn.

Luzern, vom 19. August. Seit gestern wird der Landsturm in allen Gemeinden des Kantons gemustert, überall finden sich die Leute zahlreich und meistens mit Feuerwaffen versehen, ein: bisher war der Landsturm nur in Massen geordnet, gegenwärtig wird er aber in 18 Bataillons eingetheilt und auf diese Weise mobil gemacht. Es läßt sich nicht verkennen, daß im Landsturm eine außerordentliche Kraft zur Vertheidigung liegt, welche überdies dem Staat beinahe keine Auslagen verursacht, jeder Landstürmer bewaffnet und ernährt sich selbst. Welche Gegensätze dermalen in der Schweiz herrschen, zeigen am deutlichsten folgende zwei Erscheinungen, die letzten Sonntag gleichzeitig in zwei verschiedenen Kantonen stattgefunden haben. In Freiburg vereinigte sich das Volk in allen katholischen Pfarrkirchen, um ein feierliches Gelübde zur „Maria zum Siege" abzulegen. In der Hauptstadt sprach der Schultheiß im Namen der Regierung selbst das Votum in der Stiftskirche, der Bischof hielt eine Predigt in französischer und der Decan eine solche in deutscher Sprache, die Gläubigen empfingen zahlreich die heiligen Sakramente. Im gleichen Augenblick, wo in Freiburg diese vor drei Jahrhunderten zur Zeit der Religionskriege zum erstenmal gehaltene Feierlichkeit stattfand, versammelten sich in Biel die Schützen aus den Kantonen Bern, Solothurn, Neuenburg, Waadt ꝛc. und eröffneten ein Schützenfest, bei welchem alle Toaste auf gewaltsame Austreibung der Jesuiten und Auflösung des Sonderbundes anstimmten. Ein seit kurzer Zeit eingebürgerter Deutscher, Namens Beker, ist Präsident des Komite's; derselbe begrüßte die Schützen in einer feurigen Rede und forderte dieselben auf: „Alles in die Schanze zu schlagen, auf jede Gefahr in den Feind zu stürzen und die Schweiz an die Spitze der europäischen Bewegung zu stellen." Die Zahl der Theilnehmer und Zuschauer wird auf 10—12,000 Mann angegeben; die feurigsten Reden einiger Neuschweizer sollen jedoch nicht allgemein Anklang gefunden haben.

Trotz der beunruhigenden Zeitverhältnisse ist die Zahl der Reisewelt hier fortwährend im Steigen, die schönen Augusttage fesseln die Fremden in unserer majestätischen Gebirgsgegend. (A. Z.)

— Aus Bern schreiben die Debats: Peel habe Ochsenbein die Palmerstonsche Note nur vorgelesen, aber keine Abschrift davon gelassen und als Ochsenbein später eine solche gefordert, habe Peel erklärt, er sey dazu nicht bevollmächtigt und müsse erst in London anfragen. Dies sey der Grund, weshalb diese Note, welche Frankreich ein arger Anstoß ist, noch nicht veröffentlicht worden.

Türkei.

Konstantinopel, vom 4. August. Die Frau eines der ersten türkischen Würdenträger soll in Galata in einer Lusthöhle mit einem Franken von der türkischen Polizei aufgegriffen worden seyn, habe hierauf sich ins Meer gestürzt, sey von nahen Bootsleuten aus dem Wasser gezogen und in das Haus ihres Bruders (eines ebenfalls hochgestellten Beamten) gebracht worden. Man beschreibt die Schönheit der Gefallenen als so ausgezeichnet, und den Einfluß, den sie auf ihren Gatten übt, der sie um 40,000 Piaster von einem circassischen Sklavenhändler kaufte, als zu groß, daß der unter Umständen, wie die obigen, hier unerhörte Fall einer friedlichen Beilegung und Aussöhnung als wahrscheinlicher Ausgang des Abenteuers vorausgesagt wird.

Amerika.

New-York, vom 3. Aug. Der Dämpfer „Hibernia" traf gestern mit 5 Tage neuern Nachrichten aus England in Boston ein; der Telegraph wurde bald in Bewegung gesetzt und es währte etwa eine Stunde, so standen die Nachrichten schon im „Herald". Brodstoffe aller Art gingen alsbald im Preise herunter. Weizenmehl fiel um 50 bis 75 Cents das Faß, Maismehl um 25 C. Ebenso ging es im Verhältniß mit Getreide in Körnern.

Das Schraubendampfschiff „Sarah Sands" lief am 23. d. mit Nachrichten aus New-York vom 3. August in Liverpool ein.

Aus Mexiko nichts, wie die entgegengesetztesten Angaben. Bald sieht man schon die Friedenspalme in nächster Nähe winken, bald heißt es, daß Mexiko gar nicht einmal Unterhändler ernannt habe, daß Hr. Trist auf die Ankunft derselben lange und triste werde warten können. Dann wiederum behaupten die Einen, Santa Anna gebrauche die Ernennung von Friedens-Unterhändlern nur als Kriegslist, um Zeit zu gewinnen, und sofort behaupten Andere, die Friedenspartei in Mexiko werde täglich stärker und Santa Anna stehe im Begriff, sich offen auf ihre Seite zu stellen.

Von der diesjährigen Einwanderung in New-York kann man sich einen Begriff machen, wenn man hört, daß in diesem Einen Hafen der Union während 2 Tagen, am 31. Juli und 1. Aug., 3125 Einwanderer ans Land stiegen.

Ein Journal von New-York gibt nach offiziellen Listen folgende Zusammenstellung, woraus das Wachsen der Einwanderung klar hervortritt:

Im Monat Juli 1845 liefen in New-York 234 Schiffe mit 12,818, im Monat Juli 1846 201 Schiffe mit 13,278 und im Monat Juli 1847 310 Schiffe mit 17,763 Einwanderern ein.

Lotterie.

Bei der am 24. August angefangenen Ziehung der 2. Klasse 96. Königl. Klassen-Lotterie fielen 3 Gewinne zu 1000 Thlr. auf Nr. 46226, 83,949 und 83952; 1 Gewinn von 500 Thlr. fiel auf Nr. 12658; 1 Gewinn von 200 Thlr. auf Nr. 51,125; und 3 Gewinne zu 100 Thlr. fielen auf Nr. 28378, 43200 und 68131.

Wasserstand.

Düsseldorf, vom 26. August. Morgens 7 Uhr: 7 Fuß 11 Zoll. Wind: Nordwest.

Allgemeine
Kranken- und Sterbe-Lade.

Der Vorstand der Allgemeinen Kranken- und Sterbelade hatte sich heute versammelt, um die Revision der Kasse der allgemeinen Kranken- und Sterbelade vorzunehmen.

Nach den vorgelegten Kassenbüchern, welche mit der Controle in allen Theilen übereinstimmend befunden wurden, betrug für das 2. Quartal c.

A. die Einnahme:

	Rthl.	Sgr.	Pf.
1) Kassen-Bestand ex 1846	674	1	11
2) Eintrittsgelder pro 1847	11	—	—
3) Beiträge der Theilnehmer	582	6	—
4) Beiträge des Vereins für Arbeitsamkeit pro 1. und 2. Quartal	136	28	—
5) an Zinsen aus der Sparkasse	1	9	10
6) nicht erhobenes Krankengeld	10	15	—
7) an Strafgeldern	3	1	—
zusammen Einnahme	1419	1	9

B. die Ausgabe:

1) an Krankengeldern	723	Rthl.	
2) Sterbegelder	96	„	
3) Gehälter für den Arzt, Sekretär und Diener	105	„	
4) ad extraordinaria	—	„	
zusammen die Ausgabe	924	—	—
mithin Bestand	495	1	9

wovon 483 Thlr. bei der Sparkasse ruhen.

Düsseldorf, den 22. August 1847.

Der Vorstand.

v. Fuchsius. Quentin. D. Seelig. Grünmeyer. Graeber sen. Charge. Guntrum. Basse. Gelsdorf. Mertens. Münzenberger. Faerber. Aldenhoven.

Kunst-Verein
für die
Rheinlande und Westphalen.
Bekanntmachung.

Die diesjährige Kunst-Ausstellung hierselbst bleibt noch bis zum 29. d. M. einschließlich zu den bisherigen Stunden des Tages — 11 Uhr Vormittags bis 5 Uhr Nachmittags — dem Publikum geöffnet.

Düsseldorf, den 19. August 1847.

Der Verwaltungsrath des Kunst-Vereins.
A. A. Wiegmann, Sekretär.

Anzeigen.
Bekanntmachung.

Nachdem mehrere Mitglieder des Gemeinderathes aus der 1. und 3. Wählerklasse ausgeschieden resp. mit Tode abgegangen sind, wird mit Genehmigung hoher Regierung eine Ergänzungswahl im Sinne der neuen Gemeinde-Ordnung vorbereitet werden.

Zu dem Ende ist die Gemeinderolle unter Zugrundelegung jener von 1846 und mit Berücksichtigung der bis jetzt vorgekommenen Zu- und Abgänge angefertigt und liegt bis zum 10. k. M. in meinem Sekretariate, Stube Nr. 17, zur Einsicht offen, binnen welcher Frist die Reklamationen wegen etwaiger Uebergehung oder unrichtiger Einschätzung bei Verlust späterer Einreden bei mir vorgebracht werden können.

In welchen Anschlägen die drei Wählerklassen sich von einander scheiden, wird bei Anberaumung des Wahltermins näher mitgetheilt werden.

Düsseldorf, den 25. August 1847.

Der Oberbürgermeister,
v. Fuchsius.

Bekanntmachung.

Am Montag den 30. August,
Vormittags 10 Uhr,
sollen auf hiesigem Rathhause die an dem Schulgebäude zu Bilk vorzunehmenden Reparaturen an den Wenigstfordernden öffentlich verdungen werden.

Die Bedingungen, Plan und der Kostenanschlag liegen in meinem Sekretariate, Bureau Nr. 18, zu Jedermanns Einsicht offen.

Düsseldorf, den 24. August 1847.

Der Oberbürgermeister,
v. Fuchsius.

Oeffentlicher Verding.

Die Lieferung des während der Jahre 1848 bis incl. 1853 zur Unterhaltung

1) verschiedener Staatsstraßenstrecken bei Düsseldorf erforderlichen zerkleinerten Basalts von jährlich circa 124 Schachtruthen,
2) der Köln-Arnheimer Staatsstraße von Lohausen bis Duisburg erforderlichen Kieses vom Leuchtenberger Ort, aus der Grube Windmühle, von Eickelskamp und von Essenberg,

soll am Dienstag den 5. Oktober d. J.,
Morgens 9 Uhr,
in dem Geisler'schen Gartenlokale, auf dem Steinwege hierselbst Nr. 224, an den Wenigstfordernden öffentlich verdungen werden.

Düsseldorf, den 26. August 1847.

Der Königliche Wegebaumeister,
Wesermann.

Die vor dem Steinthore zu Emmerich, an der Chaussee, mit der schönsten Aussicht auf den Rhein sehr angenehm und zu jedem Gewerbe, vorzüglich aber zu einer Gastwirthschaft, eben so vortheilhaft gelegenen, vor circa 5 Jahren in modernem Style neu und massiv aufgeführten, unter einem Dache vereinigten beiden Wohnhäuser, mit anhaltenden Wirthschaftsgebäuden und Garten, beabsichtige ich unter annehmlichen Bedingungen aus freier Hand zu verkaufen.

Diese Besitzung ist, nach Abfindung meiner Kinder, mein ausschließliches Eigenthum.

Haus Driesberg zu Kessel, den 10. August 1847.

Der Rittergutsbesitzer, Jungenmey.

Ausverkauf
von
Seifen und Parfumerien,
Marktstraße Nr. 1107.

Gefunden:

ein Geldbeutel, bei Großendaum. Näheres bei Vorsteher Franken in Huckingen.

Rheinische Dampfschiffahrt.
Kölnische Gesellschaft.

Von **Düsseldorf** täglich Morgens 9½ Uhr nach **Duisburg, Wesel** und **Arnheim**, im Anschluß an den letzten Zug nach Amsterdam.
„ **Arnheim** täglich Morgens 6 Uhr nach **Wesel, Düsseldorf** und **Köln**.
„ **Düsseldorf** Abends 6 Uhr nach und oberhalb **Köln**.
„ **Köln** Morgens 5¼ Uhr nach **Mainz**, im Anschluß an den letzten Zug nach Frankfurt.
„ **Köln** Morgens 7 Uhr nach **Arnheim**, im Anschluß an den letzten Zug nach Amsterdam.
„ **Köln** 9¾ Uhr Morgens nach **Coblenz**, im Anschluß an die ersten Züge von Aachen und Hamm.
„ **Köln** 12½ Uhr Mittags nach **Coblenz**, nach Ankunft des 1. Zuges von Hamm und des 2. von Duisburg, Elberfeld und Düsseldorf.
„ **Köln** Abends 9½ Uhr nach **Mannheim**, im Anschluß an die letzten Züge von Belgien und Hamm.

Nähere Erkundigungen am Rhein und Elberfelderstraße Nr. 762.

Düsseldorf im April 1847.

Verlobte:
Isabelle Kaufmann.
Gottlieb Frank.
M.-Gladbach und Düsseldorf, im August 1847.

Beachtenswerthe Anzeige
für die Herren Comptoiristen, Beamten, Oekonomen und Personen aus dem Gewerbestande.

Der Unterzeichnete beabsichtigt einen Cursus für den praktischen Unterricht in der einfachen und doppelten Buchhaltung, einschließlich der Comptabilitäts-Rechnungen und der Anfertigung von Conto-Currenten, in 18 Stunden zu ertheilen, wenn er 12 Theilnehmer durch vorläufige Unterschriften sich versichert halten darf. In der Exped. d. Bl. ist eine Liste zur Unterzeichnung offen gelegt, woselbst auch die näheren Bedingungen einzusehen sind.

J. Lehwes,
concess. Lehrer aus Köln.

---

[384] Ein erste Etage von 6 Theilen, nebst abgeschlossenem Keller und Mitgebrauch der Bleiche steht zu vermiethen; auch sind in demselben Hause einige Stuben außerdem zu miethen. Wo, sagt die Exped. d. Bl.

Auch ist vom selbigen Eigenthümer eine Wohnung vor dem Thore ganz billig zu vermiethen.

Das in der Alleestraße Nr. 101 gelegene Haus mit Stallung, Garten und Hintergebäude ist aus freier Hand zu kaufen. — Näheres im Hause selbst.

---

[385] Bei der Exped. d. Bl. ist zu erfahren, von wem ein tüchtiger Arbeiter, am Liebsten ein Faßbinder, unverheirathet, der mit guten Zeugnissen versehen ist, gesucht wird.

Wohnungs-Veränderung.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich meine Wohnung von der Flingerstraße nach der Bilkerstraße in Nr. 1040, neben Herrn Kupping, verlegt habe.

Zugleich erlaube ich mir, mein wohlassortirtes Lager in mahagoni-, kirschb. und nußb. Möbeln bestens zu empfehlen.

J. M. Bauer,
Möbelfabrikant.

---

[383] In einer angenehmen Stadt mittlerer Größe der linken Rheinseite ist ein seit achtzehn Jahren bestehendes Farb- und Material-Geschäft, mit oder ohne Haus, zu übertragen und kann gleich angetreten werden. Einem thätigen Manne vom Fache kann die Versicherung einer angenehmen Existenz nachgewiesen werden. Offerten erbittet man unter O. A. franco an die Exp. d. Bl.

Das von Herrn Baron v. Lüninck bewohnt gewesene Quartier in der Neustadt, bestehend aus 6 Theilen in dem ersten Stocke, nebst Stallung für 4 Pferde, ist ganz oder theilweise, mit oder ohne Stallung, zu vermiethen und gleich zu beziehen.

Das Nähere Kapuzinergasse bei N. Stehling.

---

[388] Ein Erdgeschoß und 1 bis 2 Zimmern nach oben, in den neueren Stadttheilen gelegen, werden Ende Oktober zu miethen gesucht. Offerten mit A. B. bezeichnet übernimmt die Exp. d. Bl.

Redacteur: L. Stahl.
Druck und Verlag der Stahl'schen Buchdruckerei.
Grabenstraße D. Nr. 794.